

Politische Rundschau.

Deutschland.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Albrecht in Kamenz nahmen außer dem Kaiser der König von Sachsen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin teil. Prinz Max von Baden war mit der Beisetzung des Großherzogs und der Großherzogin von Baden beauftragt.

Die Beisetzung des in Kamenz infolge eines Schlaganfalls am Donnerstagmorgen verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, fand am Montag im Mausoleum zu Kamenz statt. — Um die künftige Regentenschaft ist bereits ein heftiger Streit entbrannt. Die welfischen Parteien protestieren in einem Aufruf an die Fürsten und Völker gegen ein weiteres Provisorium. Es müße die erste Pflicht der obersten Instanzen des Herzogtums und des Reichs sein, auf die sofortige Aufhebung des Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1885 hinzuwirken. Eine andre Regelung der Thronfolgefrage werde mit allen Mitteln als verfassungswidrig bekämpft werden.

Der Reichskanzler hat angeblich einer vom kaiserlichen Automobilklub gerichteten Eingabe zugestimmt, die ihn um Erleichterungen in der Steuerbehandlung der ausländischen Kraftfahrzeuge ersucht.

Im Reichsschatzamt sind die kommissarischen Beratungen über die Aufstellung des neuen Kolonialetat unter der persönlichen Teilnahme des Kolonialdirektors Dernburg begonnen worden. Wie verlautet, sind aus einzelnen Verwaltungen erhebliche Mehrforderungen beim Reichsschatzamt angemeldet worden.

Wie verlautet, wird (nach dem Ergebnisse des ersten Monats) das etatsmäßige Soll der Fahrartensteuer im laufenden Jahre schwerlich erreicht werden. Besondere Schwierigkeiten haben sich bei der Erhebung der Fahrartensteuer nicht ergeben. Darüber, ob und inwieweit eine Abwanderung von einer Fahrart zu einer andern stattgefunden hat, liegen abgeschlossene Ermittlungen noch nicht vor. Es scheint aber, daß die sehr besteuerte 1. Klasse weniger als früher benutzt worden ist.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Deutsch-Ostafrika sind aus den Bezirken Tudi, Songea, Mahenge, Iringa und der Landschaft Iratu beunruhigende Meldungen nicht eingetroffen. Laut einem Bericht der 14. Kompanie sind die meisten Rebellenführer der Landschaft Donde (Hinterland von Kilima) ergriffen und abgeurteilt worden. Es scheint demnach, daß in Deutsch-Ostafrika bald die Ruhe gänzlich hergestellt sein wird.

Osterreich-Ungarn.

Im österreichischen Wahlreformauschuß wurde beantragt, daß zweijährige Geschäftigkeit für die Ausübung des Wahlrechts erforderlich sein solle. Der Minister des Innern sprach sich gegen jede Verlängerung oder Verringerung der in der Vorlage festgesetzten einjährigen Geschäftigkeit aus, ebenso gegen die Anregung der Forderung des Wahlrechts an Frauen, wofür der gegenwärtige Zeitpunkt ganz ungeeignet sei.

Die Verhandlungen zu einem Ausgleich zwischen beiden Reichshälften, die seit einigen Tagen in Budapest stattfinden, sind bereits ins Stocken geraten. Aller Vermutung entgegen, hat der ungarische Premierminister Bekerle im Namen seiner Regierung wieder die ungarische Kommandosprache als einen der Ausgleichspunkte bezeichnet, den anzunehmen der österreichische Minister Fehr. v. Beck für gänzlich unmöglich erklärte. Man ist also wieder in der Sackgasse.

Frankreich.

Die Regierung beabsichtigt dem Sultan von Marokko eine Note zu überweisen, in der strenge Maßregeln gegen die Rebellen gefordert werden. Meldungen aus Paris besagen, daß sich ein Ministerrat sieben Stunden nur mit der Marokkofrage beschäftigt habe.

England.

Die englischen Blätter aller Partei-

schattierungen sprechen ihre lebhafteste Befriedigung und Anerkennung über Baldanes Plan zur Schaffung eines Genozafabes aus. Sie erklären, daß damit die drückende Last des längst erforderlichen „Gehens“ erhalten habe. Einige Blätter bedauern, daß der Generalstab nicht gänzlich nach preussischem Muster organisiert sei.

Schweiz.

Die Polizei ermittelte nunmehr die Persönlichkeit der Mörderin des Rentiers Müller dadurch, daß sie deren Photographie mehreren Geschäftsleuten in Yveronne vorzeigte, die in ihr eine frühere Studierende erkannten. Die Nachforschungen ergaben, daß sie Tatjana Leontiew heißt, gebürtig aus Petersburg, wo

Admiral, der mit seinen Schiffen die Themse hinauffuhr und die Bevölkerung Londons in Schrecken versetzte. Man ist daher neugierig, ob auch England sich an der Zubereitung des Ruyters beteiligen wird.

Spanien.

Der Ministerrat hat beschlossen, im kommenden Frühjahr in allen Häfen umfangreiche Erneuerungsarbeiten vornehmen zu lassen.

Rußland.

Ein Gesetz des Zaren verbietet die Einfuhr von Gewehren mit gezogenem Lauf und von allen Arten Revolvern nach Finnland. Gewehre mit glattem Lauf dürfen eingeführt werden.

Zur goldenen Hochzeit des badischen Großherzogspaares.



Ihr Vater angeblich eine hohe Stelle in der Armee bekleidet. Die Leontiew soll bereits vor einem Jahre in eine Affäre wegen Verleumdung der Vergiftung der Kaiserin-Mutter verwickelt gewesen sein. Sie glaubt noch immer, Durnobis geübt zu haben.

Belgien.

Die Regierung trat mit der französischen Regierung in Unterhandlung zwecks Ermäßigung des Zolportos im Postverkehr zwischen Belgien und Frankreich.

Holland.

Die Regierung beschloß am 300. Geburtstag des Seehelden Michiel de Ruyter auf der Rede von Blissingen eine Flottenparade abzuhalten, wozu Kriegsschiffe aller seefahrenden Nationen eingeladen sollen. Die Schiffe werden vor de Ruyters Denkmal, das auf der Rede steht, den Ehrensalut abfeuern. De Ruyter war der erste und einzige

Der russische Minister des Auswärtigen und der dänische Gesandte Odwends haben eine russisch-dänische Erklärung betr. gegenseitigen Schutz von gewerblichen Mustern und Modellen unterzeichnet.

Das Verbot des allrussischen Kongresses der Radikalenpartei durch den Ministerrat hat in den beteiligten Kreisen diese Bestimmung erregt. Premierminister Stolypin begründet das Verbot mit der Befürchtung, daß während des Kongresses sicherlich revolutionäre Reden gehalten würden, was während der augenblicklichen aufregenden Lage unzulässig erscheine. Wenn dies verhindert werden könnte, wäre ein Kongreß nur wünschenswert. Das Zentralkomitee der Radikalenpartei will sich jedoch auf keine Bedingungen oder Vorschriften einlassen, sondern hat die Einberufung des Kongresses für den 21. September nach Finnland, wahrscheinlich Helsingfors, beschlossen. Falls auch dort

Schwierigkeiten gemacht werden sollten, wird der Kongreß in Stockholm tagen.

Balkanstaaten.

In die Spannung zwischen der Türkei und Bulgarien, die aus dem Notenwechsel über die bulgarischen Friedensbedingungen entstand und durch Grenzverletzungen genährt wurde, ist jetzt ein recht scharfer Ton gekommen. Die Worte hat an die türkischen Vertreter im Auslande ein für die Großmächte bestimmtes Rundschreiben gerichtet, dessen Zweck ist, die Mächte auf ernste militärische Maßnahmen vorzubereiten. Die Pforte erklärt, sie wolle keine Kriegsvorbereitungen Bulgariens mehr dulden und habe deshalb beschlossen, mit ähnlichen militärischen Maßnahmen zu antworten. (Die Gefahr eines neuen Balkankrieges ist somit tatsächlich näher gerückt; Sache der europäischen Diplomatie wird es jetzt sein, in Konstantinopel wie besonders in Sofia in mäßigendem Sinne einzuwirken.)

Amerika.

Die Nachricht von der Entsendung nordamerikanischer Kriegsschiffe nach Kuba hat die Rebellen zu lebhafter Tätigkeit angepannt. Wie verlautet, marschieren die Aufständischen von zwei Seiten gegen die Hauptstadt und erklären, in wenigen Tagen eine neue Regierung einziehen zu wollen. Die Kaufleute und die Juckerplantagen-Besitzer der Insel Kuba erklärten sich daher neuerdings für das Eingreifen durch die Ver. Staaten. Der Postdienst ist in ganz Kuba unterbrochen.

Der neuwählte Präsident von Chile, Pedro Montt, tritt am 18. d. sein Amt an.

Japan.

In Tokio hat sich eine Arbeiterpartei gebildet, die im Parlament durch mindestens 9 Abgeordnete vertreten sein wird.

Von Nah und fern.

Eine unterbrochene Theatervorstellung. Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich im Hoftheater in Karlsruhe gegen Ende der Aufführung des Schiedelchen Lustspiels „Ein Glas Wasser“. Frau Melanie Gernath, die Darstellerin der Königin Anna von England, wurde in der vorletzten Szene des Stückes plötzlich von einem schweren Ohnmachtsanfall betroffen und brach auf der Bühne benutzlos zusammen. Ihr Partner, Herr Hugo Höder, richtete die ohnmächtige Kollegin auf. Der Vorhang mußte fallen, nachdem der Regisseur die Erklärung abgegeben hatte, daß die Vorstellung leider nicht zu Ende geführt werden könne.

Drei Juchthändler entfangen. Die aus der im Stadteil Wehdeleben gelegenen königlichen Strafanstalt „Auf dem Gras“ entfangenen drei Juchthändler sind trotz aller sofort angenommenen Verfolgung noch nicht wieder eingelangt worden. Die Häftlinge, alle drei ihres Reichens Wädel, haben jedenfalls von langer Hand ihren Fluchtplan verabredet und vorbereitet und sohan mit ungewöhnlicher Frechheit und Beharrlichkeit durchgeführt. Es sind drei „schwere Jungen“, dem Vernehmen nach mit 10, 12 und 15 Jahren Juchthaus bestraft, von denen je schon ein jeder über fünf Jahre verbüßt haben sollen. Alle drei wurden mit einer Anzahl dazu angelernter Juchthändler in der Anstaltsküche jeden Morgen von 6 bis 5 Uhr an beschäftigt. Angeblich hatten sie sich aus einem alten Nagel oder Stück Draht einen Dietrich heimlich angefertigt, und mit Hilfe dieses Werkzeuges war es ihnen gelungen, eine Ausgangstür der Kücherei aufzuschließen und in den ersten Hofraum zu gelangen, dann schloßen sie rasch hinter sich zu, ließen den falschen Schlüssel stecken und verhinderten dadurch, daß man ihnen sofort nachsehen und ihre Flucht vereiteln konnte. Mit Hilfe eines langen Seiles, einiger Stücke Holz usw. stellten sie die drei mit fagenartiger Geschwindigkeit dann über die beiden fünf Meter hohen Gefängnismauern, von der noch herrschenden Dunkelheit allerdings begünstigt, hinweg, ohne von den hinter ihnen her abgestellten Schäften des Aufsehers, der sofort von seiner Waffe Gebrauch machte, getroffen zu werden. Die Verbrecher, alle abgefeimte Juchthändler, sind dann, so schnell sie ihre Wege zu tragen vermochten, über die benachbarten Felder, eine Anzahl Heden, den Waldkörper usw. hinweggedrungen und in den nahe gelegenen Habichtswald in die sogenannte Dunde entkommen.

Ein frauenleben.

10.) Erzählung von Fritz Reutter.

„Du verstehst also,“ fährt Georg nach einer Weile fort, als er sieht, daß Bruno nichts antwortet, „es wagte mir nicht unter die Augen zu treten. Sie hat alles im Stills gelassen. Für mich bleibt nichts als — vergessen.“

Die Worte klingen tapfer und die Stimme gefaßt; aber in den matten Augen, im erzwungenen, ruhigen Ausdruck des Antlitzes liest Bruno die Schmerzen, die es ihm bereitet, vergessen zu müssen.

„Tatest du nichts, ihrer Spur zu folgen?“ fragt Bruno plötzlich fast unwillig. „Es ist doch nicht möglich, daß eine Frau heutzutage so ohne weiteres verschwindet. Wohin ist sie gelaufen?“

„Ich eilte nach der Bahnhofsstation,“ erzählt Georg weiter. „Man sagte mir, sie hätten eine Fahrkarte nach Berlin gelöst. Weiter fragte ich nicht. Es ist alles vorüber. Sie ist fort.“

„Es ist alles aus.“ Die Wiederholung dieser Worte ruft in Bruno jenes Gefühl eigener Ohnmacht wach, so daß er von neuem beginnt, seine Kleider in den Reisetasche zu drücken.

„Was tust du denn?“ fragt Baumbach plötzlich. „Du scheinst zu packen — willst du abreisen?“

„Ja, ich werde abreisen,“ antwortet Bruno dumpf. „Dies ist kein Aufenthalt für mich.“

„Du willst uns verlassen, weil wir jetzt in Sorge und Kummer sind? Ich hätte das von dir nicht erwartet.“

„Ich gehe fort,“ versetzt Bruno fast wild, „weil du mich hasten mußt. Bevor ich kam, warst du glücklich. Ja, bei Gott, wenn ich daran denke, wie dein ganzes Wesen voll Glück strahlte an jenem ersten Abend, wo ich eintraf, so kann ich das Gland jetzt nicht länger mit ansehen.“

Georgs Lippen zittern. Zum erstenmal verdrängt sein Antlitz eine nicht zu unterdrückende Bewegung. Einen Augenblick scheint er nachzudenken, dann antwortet er mit der früheren Freundlichkeit:

„Mir dir keine Schuld an meinem Unglück bei. Du tatest, was du tun mußt und was jeder andre Mann an deiner Stelle auch getan, und was die meisten wohl weniger nachsichtig und gütig ausgeführt hätten.“

Er kommt einen Schritt näher und legt die Hand auf den Arm des Freundes und fährt bittend fort:

„Bleibe bei uns, Bruno. Hilf uns unsern Schmerz tragen. Ich werde wohl kein amäsanter Gesellschaftler sein, aber es ist mir um Getrud, die dich nun sobald wieder verliertest soll — auf alle Fälle wird es für uns besser sein, wenn du bei uns bleibst.“

Damit wendet er sich zum Gehen. Plötzlich bricht Bruno hastig hervor: „Es ist noch ein andrer Grund, weshalb ich abreisen will. Es sollte doch jemand versuchen, ausfindig zu machen, was aus der armen Frau geworden ist.“

Georg bleibt unter der Lärre nachdenklich stehen. „Sie machte mir den Eindruck,“ fährt Bruno halb verlegen fort, „als wäre sie eine zur Verzweiflung getriebene Frau und damit

jeder Torheit fähig. Man sollte sie vor sich selbst retten, wenn es möglich ist, sie zu finden.“

„Wenn sie jemand aufsuchen sollte, so müßte ich es tun,“ sagt Georg langsam. „Du magst recht haben. Ich will's überlegen. Wenn ich sie aber aufsuche, so wird es nicht als Geliebter, sondern als Freund gesehen.“

Damit geht er aus dem Zimmer. Und Bruno stauert reißt hastig seine Kleider wieder aus dem Koffer und wirft sie in den Schrank und sendet die Reisetasche selbst mit einem energischen Fuhrtritt nach der Zimmerdecke.

Die Gäste verabschieden sich und Baumbach erklärt, daß er nach der Station gehen müsse, um einige Erundigungen einzuziehen. Getrud bleibt allein zu Hause; denn auch Bruno hat wieder einen seiner Spaziergänge durch Feld und Wald unternommen. Seine Schritte bringen ihn in die Nähe der kleinen Villa, wo Frau Förster gelebt. Sie liegt abseits von der Hauptstraße und hinter dichten, dickeren Bäumen verborgen. Wie er aber das niedere Gartentor leht und in den öden Garten nach den leeren Fensterscheiben blickt, beschleicht ihn ein überwältigendes Mitleid für die Frau, wie er es nie zuvor gefühlt. Der fürchterliche Sinn jener verzweiflungsvollen Worte: „Ich habe das eine Leben probiert — jetzt will ich auch das andre versuchen,“ wird ihm vollumfänglich klar.

Beim Mittagessen fehlt Baumbach, und Stauffer ist genötigt, den Platz seines Freundes am Tisch einzunehmen; er bemüht sich so viel er kann, die Angst und Besorgnis der Schwester um ihren Bruder zu verschleiern. Auch gegen

Abend ist Georg noch nicht zurückgekehrt. Bruno befindet sich allein auf der Terrasse und blickt hinaus in die ersten Herbstnebel.

Die Abendstille wird vom Aufschlagen von Pferdehufen unterbrochen. Georg fährt im Galopp vor das Haus, und sobald er seinen Freund sieht, wirft er dem Knecht die Zügel zu, und eilt nach der Terrasse. Sie blickten sich fragend an.

„Du hast sie nicht gefunden?“ fragt Bruno. Das Gesicht des Freundes verdrückt ihm die Antwort, noch ehe dieser spricht.

„Nein, ich habe sie nicht gefunden; vorher suchte ich auch gar nicht, wie sehr ich sie zu finden wünschte, und wie hoffnungslos nun all mein Suchen ist. Ich entdeckte ihre Spur wohl bis nach Berlin — aber weiterhin nichts — sie ist verloren in der Großstadt.“

Er hält einen Augenblick inne, wie um seiner Stimme und seiner Worte Herr zu werden. Dann fährt er ruhig, aber entschlossen fort:

„Bruno, alter Freund, sie ist für mich für immer verloren. Ich werde nicht mehr versuchen, ihr zu folgen. Ich weiß selbst kaum, was ich getan, wenn ich sie gefunden hätte. Während meiner Reise, all der aufregenden Stunden des Suchens, kamen mir immer diese Worte, die du einst gesprochen, in den Sinn. Vielleicht entkommst du dich ihrer nicht mehr. Du sagtest, sie wäre das reizendste Weib, in ihrem Wesen liege jener weibliche Zauber, der einen Mann jeder Torheit, jeden Verbrechens fähig machen könnte. Diese Torheit bleibt mir, Gott sei Dank, erspart; und ist's auch nicht meinetwegen, so doch Getruds wegen.“